

Notizen zu Professor Carl Gottlieb Witzschel

Aus dem Bestand des Kreismuseums Grimma:

Ölgemälde Professor Carl Gottlieb Witzschel, erhalten März 2022



Aus https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/85/Grimma_1840_An-sicht.jpg:

Stadtansicht Grimma 1840:



Von Holger Zürich (geboren 1967 in Weimar):

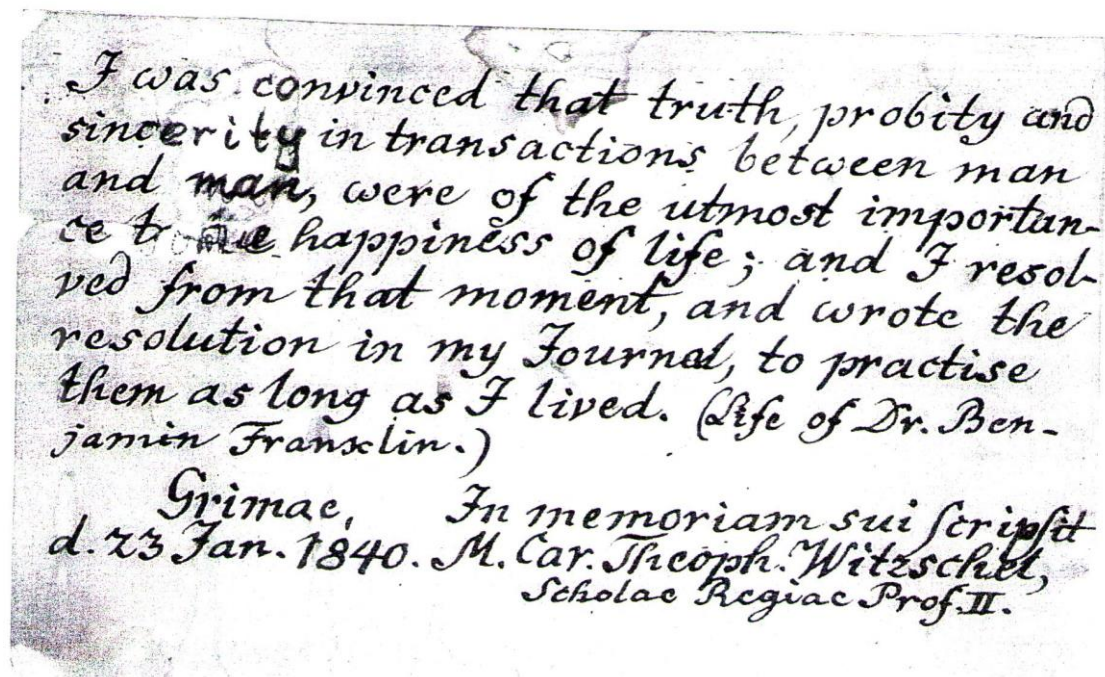
Foto der Landesschule Grimma



Aus dem Archiv des Gymnasiums St. Augustin Grimma, Nachfolgerin der Landesschule:

Auf meine telefonische Anfrage sendete mir das "Archiv des Gymnasiums St. August zu Grimma, Kurt-Schwabe-Archiv, Klosterstraße 1, 04668 Grimma" (Herr Beyrich bzw. Frau Bloi) folgende Texte als Papierkopien zu, die ich scannte (D:/Texte/Carl Gottlieb Witzschel/..._1 bis _6) und in den PC abschrieb:

1. Erhalten v St. August Gymnasium Grimma Mär2022_1:



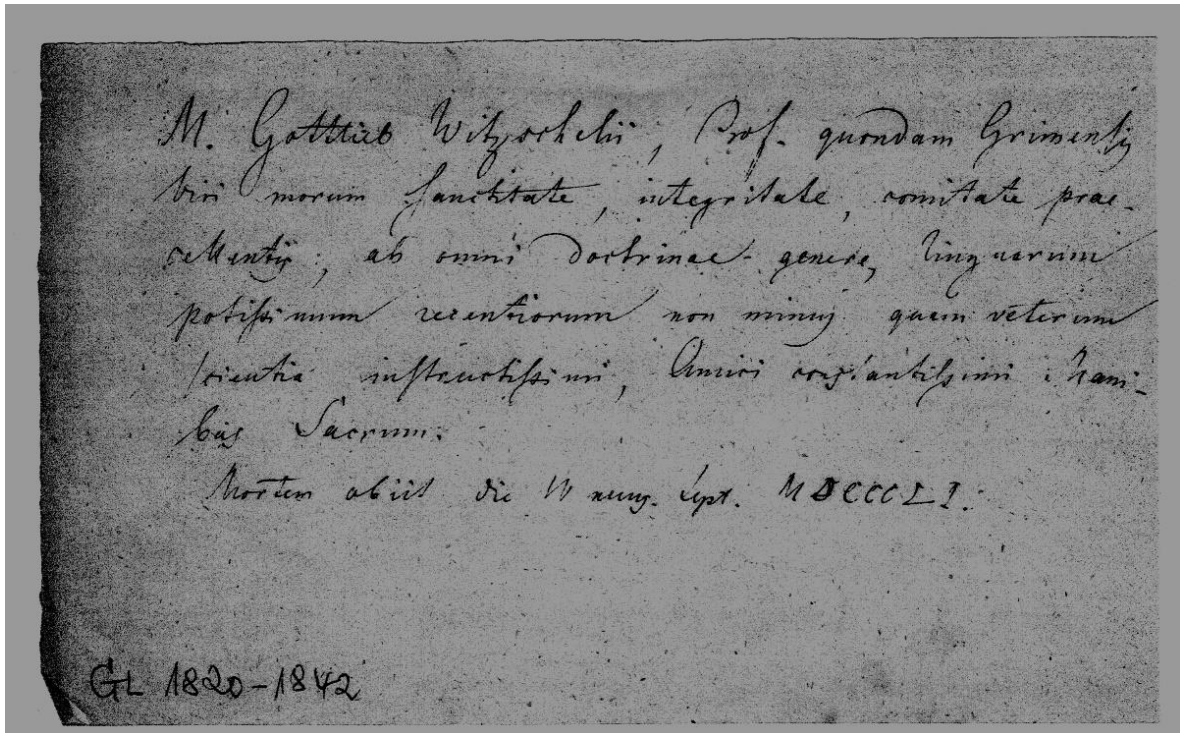
Abschrift: I was convinced that truth, probity and sincerity in transactions between man and man, were of the utmost importance to the happiness of life; and I resolved from that moment, and wrote the resolution in my Journal, to practise them as long as I lived. (Life of Dr. Benjamin Franklin.) Grimmae, d. 23 Jan. 1840. In memoriam sui scripsit M. Car. Theoph. Witzschel, Scholae Regiae Prof. II.

Übersetzung: Ich war überzeugt, dass Wahrheit, Redlichkeit und Aufrichtigkeit bei der Zusammenarbeit zwischen Menschen von höchster Bedeutung seien für ein glückliches Leben, und ich beschloss, dies so halten so lange ich lebe, und ich schrieb diesen Entschluss in mein Tagebuch. (Lebenslauf von Dr. Benjamin Franklin.)

Grimma, den 23. Januar 1840.

Dies schrieb, in Erinnerung an ihn, Magister Carolus Theophilus Witzschel, Zweiter Professor der königlichen Schule in Grimma.

2. Erhalten v. St. August Gymnasium Grimma Mär2022_2:



Abschrift: M. Gottlieb Witzschelii, Prof. quondam Grimensis viri morum sanctitate, integritate, comitate praecellenti, ab omni doctrinae genere, linguarum potissimum recentiorum non minus quam veterum scientia instructissimi, amici constantissimi Manibus Sacrum.

Mortem obiit die 4(?) mens. Sept. MDCCCLXI.

GL 1820 - 1842

Übersetzung: Des Magisters Gottlieb Witzschel, ehemaligen Professors zu Grimma, hervorragend durch Ehrwürdigkeit, Unbescholtenheit und Höflichkeit, in allen Wissenschaften gelehrt, insbesondere in den Wissenschaften der Sprachen, der jüngeren nicht weniger als der alten, die Freunde höchst beständig belehrend, mit gesegneten Händen.

Durch Tod abgegangen am 4. September 1851.

Lehrer in Grimma von 1820 bis 1842.

3. Erhalten v. St. August Gymnasium Grimma Mär2022_3:

Zu S. 162. Z. 10. „Wer vor dieser
 Zeit abgehen will pp.“ Im Jahre
 1803 bei meinem und dreier ande-
 rer Commilitonen Abgange wurde
 das erste Mal zum ersten Male das
 Maturitäts-Examen statt. Die
 u. Prof. Sturz war der einzige Ex-
 aminator.

Zu S. 184. Z. 17-21. Ich bin von
 dem Herrn Hofrath Dr. J. G. A.
 Sturz, A. W. Sturz (+ d.
 22 Jan. 1833 als Prof. zu Jena) als
 Vorleser ins Amt: ganz mit
 ihm verbunden. In Jena
 1822, in d. Hofrath u. Prof.
 In dieser Zeit ist meine
 Bekanntschaft mit dem
 Herrn Hofrath Dr. J. G. A. Sturz
 entstanden.

S. 184. Z. 11. M. G. A. Sturz
 genannt Sturz, vorher Diacon
 und pp., der nachher Hofrath u.
 Vorleser zu Merseburg. Wohin
 ich nach dem Namen Sturz
 antwortete. Sein eigentl. Name war
 Sturz, mit dem Namen Dr.
 Sturz den Hofrath zu Merseburg.

Abschrift: Zu Seite 162. Zeile 10.: „Wer vor dieser Zeit abgehen will pp.“ Im Jahre 1803 bei meinem und dreier anderer Commilitonen Abgange fand zum ersten Male das Maturitäts-Examen statt. Rector und Professor Sturz war der einzige Examinator.

Zu Seite 182. Zeilen 17-21.: Der eine von den beiden dort erwähnten jüngsten Söhnen, A. W. Cramer (gestorben den 22. Januar 1833 als Professor zu Jena) ist Verfasser des Buches: Haus-Ehre, meinen Anverwandten und Freunden gewidmet. Hamburg 1822, in 8, bei Perthes und Besser. In dieser Schrift steht manches Interessante von der Grimmaischen Fürstenschule
Seite 184. Zeile 11: „Magister G. A. Baumgarten genannt Crusius, vierter Diaconus pp.“, der nachmalige Stifts-Superintendent zu Merseburg. Wofür führte er den Namen Crusius? Antwort. Sein eigentlicher Name war Baumgarten, und sein Vater Kantor der Stadtschule zu Mittweida.

4. Erhalten v. St. August Gymnasium Grimma Mär2022_4:

Nach dieses seines Vaters Tode heirathete der dasige Pastor Crusius dessen Wittve und adoptirte deren Sohn, welcher aus Dankbarkeit seinem früheren Namen den seines Schwiegervaters hinzufügte. Diese Nachricht verdanke ich dem vor einigen Jahren verstorbenen Pastor

1827, 1. M. Ernst. Gottf. Witzschel
 Dr. G. L. Witzschel
 Dr. G. L. Witzschel

Abschrift: Nach dieses seines Vaters Tode heirathete der dasige Pastor Crusius dessen Wittve und adoptirte deren Sohn, welcher aus Dankbarkeit seinem früheren Namen den seines Schwiegervaters hinzufügte. Diese Nachricht verdanke ich dem vor einigen Jahren verstorbenen Pastor

Kretzschmar in Mittweida, der in Begründung solcher Familien-Nachrichten recht diplomatisch treu zu verfahren pflegte. Eben dieser erzählte mir auch von jenem Baumgarten Ehrwürden., dass, weil ihn der in der Mittweidaer Kirche mit großen Buchstaben an der Wand geschriebne biblische Spruch, Dan. XII, 3 „die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz“ begeistert ihn (?) schon damals, noch als Schulknabe den festen Entschluss gefasst hätte, sich einst der Gottesgelahrtheit zu widmen.

(Daniel 12,3, Lutherbibel 1545: Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.)

S. 187.1. „Magister Christian Gotthelf Uhlig“, dessen Sohn mein Schulkamerad war. Witzschel.

(Zusätze zu Dr. G. E. Dippoldt's Beschreibung der Land(es)schule zu Grimma Grimma.)

5. Erhalten v. St. August Gymnasium Grimma Mär2022_5:

4 319

Witzschel, Karl Gottlieb. (Al. Gr. 1799; Lehr. L.Sch. Gr. 1820-42; † 1851 Grimma)

*** 179. Mag. Karl Gottlieb Witzschel,**
 Professor an der Königl. sächs. Landesschule zu Grimma;
 geb. den 10. Febr. 1783, gest. den 4. Sept. 1851.

In Chemnitz geboren, Sohn des dortigen Kauf- und Handelsherrn Karl Gottlieb Witzschel daselbst, verlebte W., frühzeitig an Entbehrungen und steten Fleiß gewöhnt, unter beschränkten Verhältnissen, obgleich seine Aeltern unter die Wohlhabenden gezählt werden konnten, mehrere Jahre bis zu seiner Konfirmation, vorzünftig und zufrieden bei seinem Schwager, dem Rektor der Knabenschule M. Trübenbach in Mittweida, dem er, wie er selbst bemerkte, es nicht genug Dank wissen konnte, daß er ihn, Theils durch seinen öffentlichen, Theils auch durch seinen Privatunterricht in den Stand setzte, sich nachmals den Wissenschaften zu widmen. Seine Mutter — denn sein Vater war bereits verstorben — bestimmte ihn, als er konfirmirt war, zu einem Handwerke, worin er jedoch keinen Lehrgern fand, da er noch zu klein und schwächlich erschien, worauf er zurück nach Chemnitz gebracht und im J. 1798 daselbst Enceist wurde. Den 7. Decbr. 1799 kam er, mit den vorzüglichsten Zeugnissen seiner Lehrer versehen, auf die damals kurfürstliche Landesschule in Grimma und erhielt seinen Platz zwischen zwei Gebrüder Kaupisch, die später seine Schwäger wurden. Hier blieb er nur vier Jahre, da ihm zwei Jahre an den gewöhnlichen Serennium erlassen wurden, und bezog 1804 die Universität zu Leipzig. Nach 2½ Jahren verließ er sie, bereichert an Wissen aller Art. Nachdem er von dem Oberhofprediger Reinhard pro Candidatura examinirt worden und ihm die Censur „sehr wohl“ erteilt war, begab er sich nach Mittweida, um dort die zahlreichen Kinder seines einstweilen verstorbenen Schwagers mit zu erziehen und so den Dank abzutragen, den er ihrem Vater für seinen eigenen Unterricht schuldig war. Dort und auch in Chemnitz, wo er sich bis 1812 aufhielt, betrat er häufig mit vielem Erfolge die Kanzel und da er durch den Tod seiner Mutter in den Besitz eines kleinen Vermögens gelangt war und in ihm sich von Jugend auf ein lebhaftes Verlangen geregt hatte, fremde Länder zu sehen, unternahm er mit einem entfernten Aderwandten eine Reise durch Deutschland nach Frankreich, die Schweiz und Oberitalien. Diese Reise hat er deutsch beschrieben und durch einen von dieser Reisebeschreibung gemachten lateinischen Auszug die Aufmerksamkeit des Oberhofpredi-

(Al. Gr. 1799)

5 320

Abschrift (damit die elektronische Suche im Text möglich wird):

* 179. Mag. Karl Gottlieb Witzschel, Professor an der königlich sächsischen Landesschule zu Grimma, geboren den 10. Februar 1783, gestorben den 4. September 1851.

In Chemnitz geboren, Sohn des dortigen Kauf- und Handelsherrn Karl Gottlieb Witzschel selbst, verlebte Witzschel, frühzeitig an Entbehrungen und steten Fleiß gewöhnt, unter beschränkten Verhältnissen, obgleich seine Aeltern unter die Wohlhabenden gezählt werden konnten, mehre Jahre bis zu seiner Konfirmation, vergnügt und zufrieden bei seinem Schwager, dem Rektor der Knabenschule Magister Trübenbach in Mittweida, dem er, wie er selbst bemerkte,

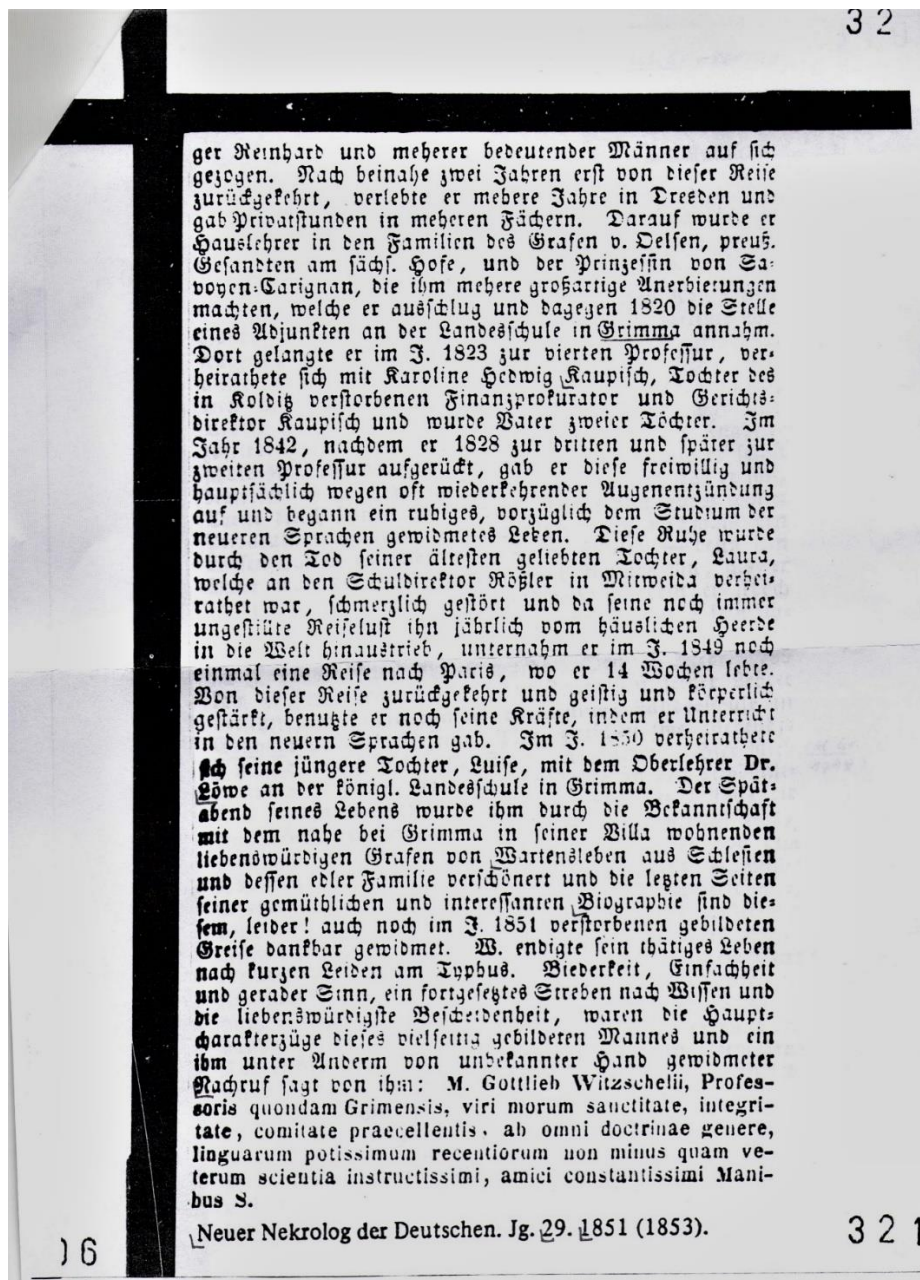
(Philipp Valentin Trübenbach, geb. am 22.XI.1764 in Dohna, gest. am 28.VI.1808 in Mittweida)

es nicht genug Dank wissen konnte, dass er ihn, Theils durch seinen öffentlichen, Theils auch durch seinen Privatunterricht in den Stand setzte, sich nachmals den Wissenschaften zu widmen. Seine Mutter – denn sein Vater war bereits verstorben – bestimmte ihn, als er konfirmirt war, zu einem Handwerke, worin er jedoch keinen Lehrherrn fand, da er noch zu klein und schwächlich erschien, worauf er zurück nach Chemnitz gebracht und im Jahre 1798 Lyceist wurde. Den 17. December 1799 kam er, mit den vorzüglichsten Zeugnissen seiner Lehrer versehen, auf die damals kurfürstliche Landesschule in Grimma und erhielt einen Platz zwischen zwei Gebrüder Kaupisch, die später seine Schwäger wurden. (Alumni Grimensium 1798) Hier blieb er nur vier Jahre, da ihm zwei Jahre an den gewöhnlichen Serennium erlassen wurden, und bezog 1801 die Universität zu Leipzig. Nach 2 ½ Jahren verließ er sie, bereichert an Wissen aller Art. Nachdem er von dem Oberhofprediger Reinhard pro Candidatura examinirt worden und ihm die Censur „sehr wohl“ ertheilt war, begab er sich nach Mittweida, um dort die zahlreichen Kinder seines einstweilen verstorbenen Schwagers mit zu erziehen und so den Dank abzutragen, den er ihrem Vater für seinen eigenen Unterricht schuldig war.

(Carl Gottlieb Witzschel war Professor an der Landesschule in Grimma. Seine Schwester Christiane Caroline Witzschel, geboren 24. Dezember 1773 in Chemnitz, gestorben 13. März 1837 in Chemnitz, war ab 1. November 1791 verheiratet mit Philipp Valentin Trübenbach, geboren 22. November 1764 in Dohna, gestorben 28. Juni 1808 in Mittweida. Er studierte Theologie in Leipzig und war später Diakonus in Mittweida. Sie hatten elf Kinder, darunter meinen (Klaus Schmiedels) Ururgroßvater Heinrich August Trübenbach, Pfarrer in Püchau, Vater von Henriette Hübler (nach Dr. Ing. Otto Stein, Oederan, Stammbaum der Familie Trübenbach, August 1931.)

Dort und auch in Chemnitz, wo er sich bis 1812 aufhielt, betrat er häufig mit vielem Erfolge die Kanzel und da er durch den Tod seiner Mutter in den Besitz eines kleinen Vermögens gelangt war und in ihm sich von Jugend auf ein lebhaftes Verlangen geregt hatte, fremde Länder zu sehen, unternahm er mit einem entfernten Anverwandten eine Reise durch Deutschland nach Frankreich, die Schweiz und Oberitalien. Diese Reise hat er deutsch beschrieben und durch einen von dieser Reisebeschreibung gemachten lateinischen Auszug die Aufmerksamkeit des Oberhofpredi-

6. Erhalten v. St. August Gymnasium Grimma Mär2022_6:



Abschrift (damit die elektronische Suche im Text möglich wird):

ger Reinhardt und meherer bedeutender Männer auf sich gezogen. Nach beinahe zwei Jahren erst von dieser Reise zurückgekehrt, verlebte er mehrere Jahre in Dresden und gab Privatstunden in mehreren Fächern. Darauf wurde er Hauslehrer in den Familien des Grafen von Oelsen, preußischen Gesandten am sächsischen Hofe, und der Prinzessin von Savoyen-Carignan, die ihm mehrere großartige Anerbietungen machten, welche er ausschlug und dagegen 1820 die Stelle eines Adjunkten an der Landesschule in Grimma annahm. Dort gelangte er im Jahre 1823 zur vierten Professur, verheirathete sich mit Karoline Hedwig Kaupisch, Tochter des in Kolditz verstorbenen Finanzprokurator und Gerichtsdirektor Kaupisch und wurde Vater zweier Töchter. Im Jahr 1842, nachdem er 1828 zur dritten und später zur zweiten Professur aufgerückt, gab er diese freiwillig und hauptsächlich wegen oft wiederkehrender Augenentzündung auf und begann ein ruhiges, vorzüglich dem Studium der neueren Sprachen gewidmetes Leben. Diese Ruhe wurde durch den Tod

seiner ältesten geliebten Tochter, Laura, welche an den Schuldirektor Rößler in Mittweida verheirathet war, schmerzlich gestört und da seine noch immer ungestillte Reiselust ihn jährlich vom häuslichen Heerde in die Welt hinaustrieb, unternahm er im Jahre 1849 noch einmal eine Reise nach Paris, wo er 14 Wochen lebte. Von dieser Reise zurückgekehrt und körperlich und geistig gestärkt, benutzte er noch seine Kräfte, indem er Unterricht in den neuern Sprachen gab. Im Jahre 1850 verheirathete sich seine jüngere Tochter, Luise, mit dem Oberlehrer Dr. Löwe an der königlichen Landesschule in Grimma. Der Spätabend seines Lebens wurde ihm durch die Bekanntschaft mit dem nahe bei Grimma in seiner Villa wohnenden lebenswürdigen Grafen von Wartensleben aus Schlesien und dessen edler Familie verschönert und die letzten Seiten seiner gemüthlichen und interessanten Biographie sind diesem, leider ! auch noch im Jahre 1851 verstorbenen gebildeten Greise dankbar gewidmet.

(Siehe den kleingedruckten Text unten. Was die mehrhundertseitige, handschriftliche „gemüthliche und interessante (Selbst-)Biographie“ Witzschels betrifft, so habe ich mich sehr bemüht, sie zu finden, leider vergeblich. Sehr gern hätte ich sie scannen lassen und in den PC abgeschrieben, um sie im Internet in meiner Site veröffentlichen zu können. Dr. Otto Stein hat sie ca. 1931 gelesen, also 70 Jahre nach dem Tod Witzschels. Möglicherweise ist sie um 1945 vernichtet worden.)

Witzschel endigte sein thätiges Leben nach kurzen Leiden am Typhus. Biederkeit, Einfachheit und gerader Sinn, ein fortgesetztes Streben nach Wissen und die lebenswürdigste Bescheidenheit, waren die Hauptcharakterzüge dieses vielseitig gebildeten Mannes und ein ihm unter Anderm von unbekannter Hand gewidmeter Nachruf sagt von ihm: Magister Gottlieb Witzschelii, Professoris quondam Grimensis, viri morum sanctitate, integritate, comitate praecellentis, ab omni doctrinae generi, linguarum potissimum recentiorum non minus quam veterum scientia instructissimi, amici constantissimi Manibus Sacrum.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrgang 29. 1851 (1853).

321

Anmerkungen zu Graf v. Wartensleben aus <https://www.epochs-napoleon.net/bio/w/wartensleben01.html>: Caesar Scipio von Wartensleben, * 08.04.1785, † 29.12.1851 in Krippnitz. Caesar Scipio Alexander Graf von Wartensleben wurde am 08.04.1785 als Sohn des preußischen Majors und späteren Generalleutnants Leopold Alexander von Wartensleben (1745-1822) und seiner Gemahlin Caroline Louise Dorothea von der Recke geboren. Sein Urgroßvater Alexander Herrmann von Wartensleben (1650-1734) war der preußische Generalfeldmarschall und Berliner Gouverneur Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

Seit seinem 11. Lebensjahr besuchte der junge Graf die Ritterakademie zu Liegnitz, da sein Vater dort gerade in Garnison lag. Am 01.09.1797 trat Caesar Scipio Alexander von Wartensleben in das Infanterie Regiment von Wartensleben Nr. 43 ein, dessen Chef sein Vater Leopold Alexander war. Am 25.07.1798 erhielt der junge Graf eine Expectanz auf die Johanniter Kommande Supplingenburg.

Am 07.10.1799 wurde Caesar Scipio Alexander von Wartensleben zum Fähnrich befördert und im Jahre 1799 erhielt er sein Patent als preußischer Leutnant ausgehändigt.

Am 24.01.1802 folgte der junge Leutnant seinem Vater, der nun Chef des Infanterie Regiments von Wartensleben Nr. 59 wurde, und es folgte kurze Zeit später seine Bestellung zum Adjutanten seines Vaters. Bis zum Ausbruch des Krieges von 1806 blieb er in dieser Stellung und nutzte die Gelegenheit die Höfe in Weimar und Gotha zu besuchen. So traf er in Weimar mehrfach mit den Dramatiker Friedrich Schiller zusammen. Von diesen Begegnungen erzählte er noch gerne im hohen Alter. Auch mit Goethe traf der junge Graf zusammen, doch diese Begegnungen beeindruckten den jungen Mann nicht so sehr. Das lag sicherlich daran, dass er von dem alternden Dichter stets mit Missachtung bedacht wurde.

Als der Krieg im Herbst 1806 zwischen Preußen und Frankreich bevorstand, wurde Wartensleben zum Adjutanten des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach kommandiert. Sachsen-Weimar-Eisenach nahm an der Seite Preußens am Krieg gegen Napléon teil. Der Herzog hatte den jungen Grafen in Weimar kennen und schätzen gelernt und forderte ihn aus diesem Grunde an.

Nach der Niederlage von Auerstedt am 14.10.1806 ging das Korps des Herzogs von Sachsen-Weimar in Richtung Lübeck ab. Nachdem der Herzog am 24.10.1806 durch Friedrich Wilhelm III., auf Druck Napléons und zur Rettung seines Herzogtums, von seinen Pflichten entbunden wurde, führte Generalleutnant von Winning zunächst das Kommando. Am 30.10.1806 verlor das Korps seine Selbstständigkeit und wurde dem Kommando des Generals der Kavallerie von Blücher unterstellt und in dessen Korps eingegliedert. Dieser nahm Wartensleben zu seinem Adjutanten. Beim Sturm der Franzosen auf das Burgtor von Lübeck erhielt der junge Offizier einen Prellschuss ins Knie. Durch diese Verletzung war er für den Dienst in der Infanterie nicht weiter verwendungsfähig.

Nach seiner Genesung nahm der preußische Offizier für den Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach mehrere Aufträge entgegen. So schloss er sich dem Armee-Korps des Generals L'Estocq in Ostpreußen an. Zugleich sollte er noch einige wichtige Depeschen für Zar Alexander I. und die Brillanten der Weimarer Erbgrößherzogin Maria Pawlowna der Kaiserin Mutter übergeben. Der junge Graf trat die Reise in Begleitung eines Lakaien des Herzogs von Schleswig aus an und musste auf Grund eines Schiffsbruchs einen unvorhergesehenen Aufenthalt auf einer schwedischen Insel verbringen. Nachdem er in Russland angelangt war, verunglückte er mit dem Schlitten so unglücklich, dass dieser zerbrach und zugleich die Schmuckschatullen im Schnee verstreut lagen. Er konnte die Schmuckstücke jedoch entsprechend seines Auftrages abliefern und ging dann nach Preußen zurück.

Am 11.01.1807 trat er in ein Dragoner Regiment ein und nahm mit diesen an den Schlachten bei Preußisch-Eylau sowie bei der Passage und bei Braunsberg teil. Nach dem Friedensschluss im Sommer 1807 erbat er seinen Abschied und erwarb das Gut Klein Wirsewitz bei Guhrau.

Am 12.10.1812 wurde ihm der Johanniterorden verliehen.

Im Jahre 1813, als Preußen sich gegen Napléon erhob, trat Wartensleben mit Erlaubnis König Friedrich Wilhelm III. in sächsische Dienste ein. Er wurde zum Adjutanten des Generals von Thielemann, der seit Februar 1813 Gouverneur von Torgau war, befohlen. Nachdem General von Thielemann mit der Festung Torgau vor den Franzosen kapituliert hatte, erbat er seinen Abschied und trat in die russisch-deutsche Legion ein. In den Reihen der russisch-deutschen Legion kämpfte er bei Vilhuhn sowie an der Göhrde und bei Schistedt mit. Er nahm später auch an der Blockade von Harburg bei Hamburg teil.

Am 31.03.1814 wurde Caesar Scipio Alexander von Wartensleben bei Coutray verwundet. Wenige Wochen später, am 20.04.1814, erfolgte seine Beförderung zum Major.

Am 09.07.1814 trat er in das Husarenregiment Nr. 1 ein und wechselte am 08.05.1817 in die Reihen des Husarenregiments Nr. 9. Am 15.05.1818 trat Major von Wartensleben in das 1. Kürassier Regiment in Breslau ein. Am 13.06.1825 wurde der Offizier auf Inaktivitätsgehalt gesetzt und verlegte seinen Wohnsitz nach Rawitsch. Im Jahre 1828 erwarb er von der Königlichen Bank das Gut Osniczewo bei Thorn. Nach seiner Pensionierung mit dem Charakter eines Oberleutnants am 19.08.1833 erhielt er durch den König als Zivilversorgung das Postamt in Hohensalza übertragen, welches er durch einen Postbeamten verwalten ließ.

Im Jahre 1842 verlegte er seinen Wohnsitz nach Thorn und zog fünf Jahre später nach Brandenburg. Im Jahre 1849 zog er nach Grimma, wo er im Muldental die Villa Boehlen erwarb.

Er war mit Adolphine Antonie Pauline von Reppert verheiratet und hatte 16 Kinder.

Der pensionierte preußische Offizier verstarb am 29.12.1851 in Krippnitz bei Strehlen und wurde am 02.01.1852 auf dem Friedhof im benachbarten Ruppertsdorf unter einem militärischen Ehrengelände des in Strehlen stationierten 4. Husaren Regiments beigesetzt.

Letzte Änderung der Seite: 06. 03. 2021 - 00:03.

(wahrscheinlich Krippitz bei Strehlen in Schlesien.)

(wahrscheinlich Ruppertsdorf: Wyszonowice (deutsch Ruppertsdorf) ist ein Ort in der Landgemeinde Wiązów (Wansen) im Powiat Strzeliński in der Woiwodschaft Niederschlesien im heutigen Polen oder dem früheren preußischen Schlesien.)

**Aus dem Buch Nachrichten von dem Geschlechte der Grafen von Wartensleben,
erster Band, Urkundenbuch, zweite Ausgabe von Julius Graf v. Wartenberg,
Berlin 1858, Seite 280:**

Anmerkungen zur Villa Boehlen:

3. K ö n i g r e i c h S a c h s e n .

1. Boehlen (Villa) bei Grimma. Von den Vorbesitzern des Rittergutes Böhlen, im Muldethale gegenüber der reizenden Burg Döben gelegen, werden genannt 1550 Caspar Pflug; 1579. 81. David von Hirschfeld; 1631 der berühmte Dr. David Döhning, welcher hier 1638 verstarb; dessen 5. Sohn David Friedrich, des heil. R. R. Gefreiter; dessen Sohn Carl Friedrich; Johann Friedrich auf Selingstadt und Flößberg, † 1747; 1752 Major von Meysch; 1809—17 die Leipziger Familie Bollfack; 1819 Obrist Baron von Lobkowitz.

Abgezweigt von dem Rittergute wurde die Villa Boehlen seit 1820. Im Jahre 1848 kaufte dieselbe der Oberstleutnant Casar Graf Wartensleben und bewohnte sie bis zu seinem Tode im Jahre 1851. Die Erben verkauften sie an den Bankier Andres zu Leipzig. Im Jahre 1855 wurde eine Privat-Irren-Anstalt dort angelegt.

Aus <https://www.architektur-blicklicht.de/schloesser-herrenhaeuser/rittergut-boehlen-an-der-mulde-bei-leipzig/>

Foto der Villa Boehlen bei Grimma, Herrenhaus des Rittergutes Boehlen, um 1900 (Postkartenbild. Die Villa wurde nach dem 2. Weltkrieg abgerissen):



Von K. Schmiedel unter Benutzung der Leipziger Zeitung, Google Books:

Weitere Notizen zu Carl (Karl) Gottlieb (Theophilus) Witzschel:

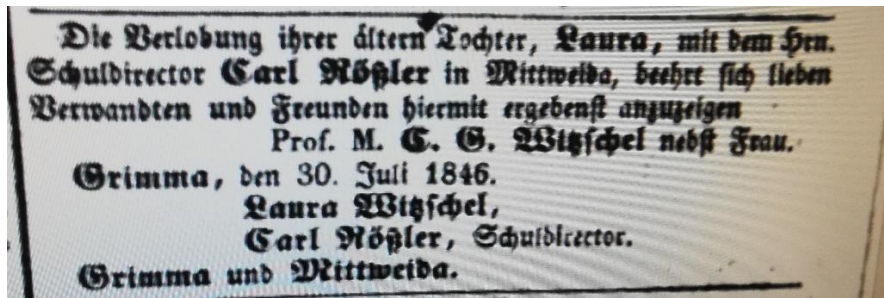
Professor an der Fürstenschule (Landesschule) in Grimma, geboren 1783 in Chemnitz, gestorben 4. September 1851 in Grimma. Seine Ehefrau Karoline Hedwig geborene Kaupisch, ist als Witwe gestorben 3. Mai 1863 in Grimma. Sie hatten keinen Sohn, aber zwei Töchter.

Ältere Tochter: Anna Laura:

Theilnehmenden Verwandten und Freunden hiermit die Nachricht, daß mich meine gute Frau, Caroline Hedwig, geb. Kaupisch aus Colditz, obschon schwer entbunden, doch mit einem gesunden Töchterchen zu meinem Geburtstage beschenkt hat, welchem in der heil. Taufe die Namen: Anna Laura, gegeben worden sind. Grimma, den 10. Febr. 1827.
M. C. G. Witzschel, 4ter Prof. der hiesigen Königl. Sächs. Landesschule.

Verheiratet gewesen mit dem Schuldirektor Carl Rößler in Mittweida:

Verlobungsanzeige Leipziger Zeitung No. 184, Jahr 1846, Seite 4112 aus Google Books:



Gestorben (vor 1851, also vor dem Tod ihres Vaters).

Jüngere Tochter: Marie Luise:

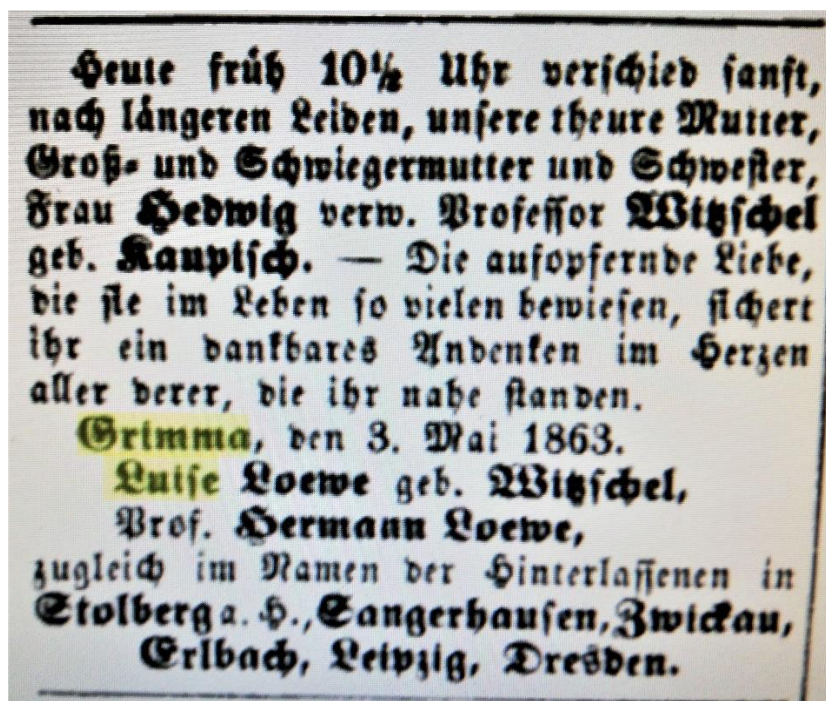
Aus Pataky, Sophie: Lexikon deutscher Frauen der Feder. 1. Band: A-L. Berlin, 1898:

***Löwe**, Frau Marie Luise, geb. Witzschel, Leipzig, Schletterstrasse 26^{II}, wurde am 4. April 1828 in Grimma in Sachsen geboren (4. Mai 1827 laut Heinrich Gross: Deutschlands Dichterinnen und Schriftstellerinnen: Eine literarhistorische Skizze, 1882). Ihr Vater, Professor an der dortigen Fürstenschule, Magister Karl Gottlieb Witzschel, war ein weitgereister, für die klassischen, wie für die modernen Sprachen gleichbegeisterter Gelehrter. Ihre Mutter, Kar. Hedwig, geb. Kaupisch, eine feingebildete, auch poetisch beanlagte Frau, welche die früh sich regenden Talente der Tochter für Musik und Zeichnen, vor allem aber ihre schwärmerische Neigung zum Dichten nach Kräften zu fördern bestrebt war. Am 23. April 1850 vermählte sich Luise mit dem Landesschulprofessor Hermann Löwe aus Schneeberg, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte.

(Carl Hermann Loewe, geboren 1815 in Schneeberg, Pädagoge und Philologe, war 1862 fünfter Professor an der königlich sächsischen Landesschule zu Grimma, gestorben 1815 in Grimma. Nach <https://www.deutsche-biographie.de/>)

Werke von Luise Löwe:

- Dolores von Campoamar. Übers, a. d. Spanischen.
- Hundert Gelegenheitsgedichte in Lindaus »Gelegenheitsdichter«. Erfurt 1880, Friedrich Bartholomäus.
- Hundert Lieder. Grimma 1875, C. Rössler. Zum Besten des Albert-Vereins in Grimma.
- Zweihundert Rätsel. Neue Rätsel.



Aus den Erinnerungen meines Urgroßvaters Heinrich Trübenbach, Pfarrer in Kayna:

Der älteste bekannte Träger unseres jetzigen Namens ist Matz Trübenbach zu Stollberg, der den 2. Dezember 1595 daselbst einen Sohn Nikolaus taufen läßt; Barthel Trübenbach, ein kleiner Gutsbesitzer in Mitteldorf bei Stollberg, bringt 1603 - 1607 außer 2 Töchtern die Söhne Georgius und Bartholomäus zur Taufe. Dem Leineweber Paul Trübenbach werden 1642 - 1656 eine Tochter und sechs Söhne geboren, nämlich: Tobias, Ernestus, Samuel, Henrikus, Esaias und Johannes; dem Leinenweber Tobias Trübenbach 1672 und 1675 die Söhne Gottfried und Johannes; dem Zeugmacher Esaias Trübenbach von 1680 - 1692 eine Tochter und die Söhne David, Theophilus und Adam. In den Jahren 1701 und 1704 sind als Kinder des Webers Gottfried Trübenbach, der gelegentlich der Verheiratung seines Sohnes Friedrich Gottlob in der Kirche zu St. Jakobi in Chemnitz den 13. November 1726 als vornehmer Bürger, Handelsmann und Viertelmeister in Stollberg bezeichnet wird, ein Michael Gottfried und ein Friedrich Gottlob eingetragen; als Sohn des Webers Adam Trübenbach aber wird den 16. April 1716 Johann Georg aufgeführt. Bis zum Jahre 1730 kommt sodann im Kirchenbuch zu Stollberg der Name Trübenbach nicht mehr vor. Der eben erwähnte Friedrich Gottlob Trübenbach, dessen kurzen Lebenslauf wir besitzen, war Mädchenschullehrer in Chemnitz; er erzeugte daselbst mit seiner Ehefrau Katharina Maria Kranewitter, einer Chemnitzer Lehrerstochter, nach dem Kirchenbuche von St. Jakobi drei Söhne: Friedrich Gottlob, getauft 1728 den 7. Januar; Daniel Friedrich, getauft 1729 den 15. Juli, und Johann Friedrich, getauft 1731 den 21. März. Der eine von ihnen wird als Kantor in Ernstthal bezeichnet; er hatte zwei Töchter; der Sohn Johann Friedrich besaß in Chemnitz in der Johannisgasse eine Bäckerei; seine drei Schwiegersöhne sind der Beutler Winkler, der Fleischer Tetzner und der Bäcker Ulbricht; von seinen vier Söhnen trieben zwei des Vaters Handwerk, nämlich Johann Friedrich, geboren 1772, der Vater des wohl 1799 geborenen Magister Trübenbach in Chemnitz, und Gottlob Trübenbach, der eine Bäckerei in der Nikolaigasse besaß. Als Söhne des letzteren werden die Bäcker Anton und Julius in Chemnitz und der Goldarbeiter Ferdinand in Dresden aufgeführt. Der Weber Karl und der Tischler Gabriel Trübenbach als dritter und vierter Sohn des Bäckers in der Johannisgasse sollen ohne männliche Nachkommen gestorben sein.

Wichtiger als die bisher aufgeführten zwei Söhne des Mädchenlehrers Friedrich Gottlob Trübenbach zu Chemnitz ist für unseren Stammbaum der dritte, der als Kantor zu Dohna im Jahre 1798 verstorbene Friedrich Gottlob Trübenbach. Nachdem er in Leipzig studiert hatte, war er von 1753 - 58 Rektor in Königstein; aus seiner Ehe mit der Johanne Dorothea geborenen Garmann von Spremberg, mit welcher er zu St. Jakobi in Chemnitz den 24. Februar 1756 getraut ward, gingen vier Söhne und fünf Töchter hervor. Von ihnen blieben drei Söhne und eine Tochter am Leben. Aus seiner zweiten Ehe mit der Johanne Dorothea geborene Hantzschmann später verehelichten Heber in Dohna stammte der Bäcker Benjamin Trübenbach in der Brüderstraße in Chemnitz, später wohl in Roßwein. Kehren wir zu den Kindern der ersten Ehe zurück; unter ihnen befindet sich mein Großvater, der Diakonus Philipp Valentin. Es waren:

1. Ernst Leberecht, Kantor zu Mittweida, geboren 1766 den 6. Dezember, gestorben 1822 den 25. Oktober. Sein einziger Sohn Julius ist als Pfarrer zu Grünstädtel vor einigen Jahren beimgegangen; der eine seiner zwei Söhne ist ihm in Amte daselbst gefolgt. Die einzige Schwester dieses Julius, Wilhelmine, starb als verheiratete Gangloff zu Pegau. Sie hat eine Familienstiftung für arme Mädchen ihres Geschlechtes gegründet.

2. Der Auditeur Trübenbach in Chemnitz;

3. Die Färberin Dietrich in Chemnitz;

4. Philipp Valentin, geboren 1764 den 22. November.

Er ist im 44. Lebensjahre den 28. Juni 1808 als Diakonus zu Mittweida gestorben. Seine Witwe Christiane Karoline, Tochter des Kaufmann Karl Wilhelm Witzschel in Chemnitz, folgte ihm den 23. März 1837 im Tode nach. Sie war die Schwester des Professor Witzschel in Grimma; ich habe sie als meine väterliche Großmutter

noch gekannt; ihre kleine Gestalt steht mir noch deutlich vor Augen. Auch der größere Teil ihrer früh verwaisten Kinder, also meiner Onkel und Tanten, hat mir im Leben noch lange Zeit nahe gestanden. Nur die zwei zuerst zu nennenden habe ich nicht kennen gelernt. Ich führe sie in der Reihenfolge ihrer Geburt auf. Es sind:

1. Karl Philipp, geboren den 15. Februar 1793; er war in Folge eines Falles von Kind auf lahm und starb unverheiratet als Uhrmacher in Dresden. Eine kleine schwarze Wanduhr, die er gefertigt und die in der Kinderstube zu Püchau am Fensterpfiler hing, hat die Erinnerung an ihn in mir wach erhalten.

2. Juliane Christiane, geboren 1794 den 16. Mai; sie ist als verheiratete Goldhan in Dresden ohne Kinder verstorben.

3. Heinrich August, geboren 1795 den 1. August, gestorben 1846 den 27. März als Pastor zu Püchau. Seiner als meines Vaters habe ich eingehend weiter unten zu gedenken. Er hat uns oft erzählt, wie er im ersten Jahre seines Lebens blind gewesen, aber durch die Salbe eines Schöpfers das Licht der Augen wiedergewonnen habe.

4. Gustav Leberecht, Färbereibesitzer in Oederan, geboren 1798 den 18. Juli, gestorben 1880 den 23. März. Es wurden ihm sieben Söhne und zwei Töchter geboren, die Zahl seiner Enkel beträgt dreiundzwanzig. Seine Ehefrau Amalie geb. Feldmann ist unsere einzige noch lebende Tante.

5. Wilhelm, Spinnereibesitzer und Kaufmann in Chemnitz, geboren 1800 den 26. November, gestorben 1870 den 14. Februar. Er hatte acht Töchter und einen Sohn Paul, der Besitzer der väterlichen Fabrik und Vater von drei Söhnen und vier Töchtern ist. Er glich in der Sprache meinem Vater so täuschend, daß wir die Stimmen der Brüder, wenn wir sie selbst nicht sehen konnten, kaum zu unterscheiden vermochten.

6. Anton Ferdinand, geboren 1803 den 1. März. Er war Kaufmann in Annaberg und seine Ehe blieb kinderlos; den größten Teil seines Vermögens hat er bei seinem Tode dem Gustav-Adolfverein vermacht.

7. Amalie Ernestine, verehelichte Pastor Noth in Lüptitz, geboren 1806 den 12. April. Sie starb als Witwe zu Freiberg 1882 den 2. November. Es ist von ihr noch ein Sohn als Superintendent in Schneeberg am Leben.

II. Persönliche Lebenserinnerungen von Heinrich Trübenbach.

Kurz nachdem mein Großvater, der Diakonus Philipp Valentin den 28. Juni 1808 zu Mittweida heimgegangen war, bezog mein Vater Heinrich August den 18. Oktober 1808 die Fürstenschule zu Grimma. Es mochte dies ein Lieblingswunsch des verstorbenen Großvaters gewesen sein; seine Ausführung wurde durch die Gewährung einer Freistelle wie durch die Unterstützung von Seiten der Lehrer dem armen, früh verwaisten, aber begabten und fleißigen Knaben möglich. Die dankbare Erinnerung an die zu Grimma verlebte Zeit ließ meinen Vater später zwei seiner Söhne derselben Anstalt übergeben. Den 14. September 1813 bezog derselbe die Universität Leipzig; um der Russen willen, die im Städtchen lagen und jede öffentliche Feier gern zum Ausbruch wilder Lust benutzten, mußte die Entlassung in aller Stille vor sich gehen. In Leipzig waren es vorwiegend philologische Studien, die den jungen Musensohn anzogen; es fanden sich später ganze Stöße lateinischer und griechischer Briefe in freier wie gebundener Rede, die mein Vater mit dem Professor Witzschel in Grimma gewechselt hatte. Es war ihm später eine besondere Freude, wenn wir als Schüler ihm lateinische Episteln sendeten; sie wanderten korrigiert zu uns zurück. Als Brodstudium erwählte mein Vater wohl auf Wunsch der Familie die Theologie. Rosenmüller, Tittmann, Tzschirmer u.a.m. blieben nicht ohne Einfluß auf seine freiere religiöse Stellung, die mit herzlicher Frömmigkeit Hand in Hand ging. Durch Erteilung von Unterricht erwarb er sich mühsam das Nötige zur Vollendung seiner Studien. Nächte hindurch saß er bei seinen lieben Büchern und legte dadurch, ohne es zu ahnen, den Grund zu schweren Unterleibsleiden, die später oft drückend auf seinen Gemütszustand einwirkten und bereits im 51. Lebensjahre seinen Tod herbeiführten. Als Kandidaten berief ihn der Graf von Hohenthal auf Dölkau zu Erziehung seiner drei Söhne Karl, Emil und Adolf. Im Jahre 1820 wurde er als Diakonus in Mittweida ernannt, und zog so wieder in das

Haus ein, darin er seine Jugend verlebt hatte. In dem nahe gelegenen Chemnitz, woselbst er oft in dem Kreise lieber Verwandten weilte, lernte er die Tochter des Stadtphysikus Dr. Johann Heinrich Freytag¹ kennen; sie hieß Henriette

¹) Vom Stadtarchiv Chemnitz erfuhr ich am 4.4.2006 Folgendes (z.T. aus Otto Paul Happach: Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Chemnitz bis 1831/32, Manuskript, vor 1955): Der Chemnitzer Stadtarzt (Physikus) Dr. Johann Heinrich Freytag wurde 1751 zu Tennstedt in Thüringen geboren (heute 99955 Bad Tennstedt, nordwestlich von Erfurt. Die Evangelische Kirchengemeinde Bad Tennstedt teilte mir am 13. Juni 2008 folgenden Kirchenbuch-Auszug mit: Taufeintrag Jahrgang 1751 Seite 231 Nr. 26, 23. Juni: Johann Heinrich, Johann Heinrich Freytags, Bader - und Kreis Amts Chirurg und dessen Fr. Ehegattin Johanna Wagnerin Söhnlein so den 21. huiusq. Geboren. dessen Patben sind: 1. Hn. Johann Christoph Freytag, Bürger und Buchbinder in Erfurth 2. Fr. Anna Maria, Mstr. Gabriel (Tobias ?) Francken, Bürger und Seiffensieders wie auch Gastgebers allhier Ehweweib 3. Mstr. Johann Heinrich Flobr, Bürger, Tuch- und Raschmacher allhier. Ende des Kirchenbuch-Auszugs. Dr. Johann Heinrich Freytag wurde also in Tennstedt am 21. Juni 1751 geboren und am 23. Juni getauft. Sein Vater war der Bader und Amts-Chirurg des Kreises Johann Heinrich Freytag. Seine Mutter war Johanna Freytag geborene Wagner. Über die Trauung der Eltern von Dr. Freytag teilte mir die Ev. Kirchengemeinde Bad Tennstedt im gleichen Brief Folgendes mit: Traueintragung Jahrgang 1743 Seite 186 Nr. 5, 26. Februar: „H. Johann Heinrich Freytag, Bürger, Bader und Amtschirurgus allhier, Hans Georg Freytags Bürger zu Thamsbrück eheleibl. Sohn, und Jgfr. Johanna, Herrn Benjamin Wagners wohlmeritierter Pfarrer zu Tuntzenhausen Nachgel. eheleibl. einzige Tochter, sind zu Tuntzenhausen copuliert worden“. Huiusq. bedeutet huiusque, in diesem Zusammenhang „in hiesigem Orte“. Aus der Oekonomischen Encyclopädie von D. Johann Georg Krünitz, von 1773 bis 1858 in 242 Bänden erschienen, ins Internet gebracht unter <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/> entnehme ich sinngemäß: Der Rasch war ein leichtes und geringes Gewebe aus Wolle, locker, besonders von gemeinen Leuten getragen. Es gab u.a. Kronrasch, Krümpel, Tuchrasch, Walkrasch, Satinrasch. Der Name kommt von Arras, wo dieses Gewebe zuerst gemacht wurde, früher Arrasch und endlich Rasch genannt.). Er studierte in Erfurt, Dresden und Leipzig. 1780 wurde er Dr. med., seine Promotionsschrift behandelte Knochenbruch-Operationen. Als Arzt wirkte er ab 1783 in Mittweida. 1785 kam er nach Chemnitz, zunächst als Adjunkt (Mitarbeiter) seines Vorgängers Dr. Gottwald Schuster. Seit 1790 berichtete er über wichtige Krankheitsfälle, die er mit großem Geschick heilte, an das Sanitäts-Collegium zu Dresden. Seine glückliche Heilung des Grauen Stars und seine Erfolge in der Geburtshilfe trugen ihm die höchste Anerkennung der obersten Sanitätsbehörde ein. Er führte Aufsicht über Bader, Chirurgen und Apotheker. Er war Stadtarzt in Chemnitz bis 1818. Das Archiv glaubt, dass er wahrscheinlich 1818 verstorben sei; die Sterbebücher der Kirchengemeinde aus diesen Jahren sind nicht erhalten. Heinrich Triibenbach berichtet aber, dass er 1820 verstorben sei. - Durch ein Schreiben des Stadtarchivs Chemnitz an mich vom 12.5.2006 kamen folgende Angaben hinzu: „Inzwischen wurde auch erneut nach den Lebensdaten von Dr. Freytag recherchiert. Da die Abschriften der Sterbefälle von St. Jacobi durch Maschke ab 1820 wieder vorliegen, konnte als Sterbedatum der 4. Januar 1820 ermittelt werden, das Begräbnis erfolgte am 7.1.1820. Freytag hinterließ eine Ehefrau und zwei Kinder (Henriette Wilhelmine und Karoline). - Das Markbuch der Stadt Chemnitz (StadtA Chemnitz, V XI 1b, 1700-1800) verzeichnet zwei Einträge zu Dr. Freytag. Demnach gehörte ihm seit 28.5.1794 das Grundstück Nr. 305 in der Johannissgasse, die vom Markt zum Johannistor führt, später Nr. 173. (Blatt 51b, Nr. 305). Ein weiterer Eintrag weist Freytag ab dem 10.6.1797 als Besitzer des Hauses Nr. 1079 in der Straße „Am Kuhanger“ aus (Blatt 178a, Nr. 1079). Das Haus war außerhalb der Stadtmauer gelegen, den genauen Standort weist die beiliegende Kopie aus. Die Zählung der Hausnummern erfolgte zu dieser Zeit noch vom Rathaus aus. Erst 1840 erhalten die Straßen laufende Nummern. Gekennzeichnet ist auf der Kopie auch das Haus Nr. 828, neue Nummer 26 (hier unter Hobe Allee, Ostseite des späteren Theaterplatzes, dann Große Lindenstraße), der Wohnort der Henriette Wilhelmine Triibenbach. Ein Nachweis, dass auch Freytag in dem Gartenhaus gewohnt hat, war nicht zu erbringen. Eine Bauakte des Hauses ist nicht überliefert. (Im Mai 2008 erhielt ich von Frau Sybille Fischer vom Schlossbergmuseum eine sehr schlechte Kopie (einen besseren Scan erhielt ich später und ließ ihn in Frankfurt bei Fa. Sander maximal verbessern und groß ausdrucken, siehe Lederalbum 14) eines vergilbten Fotos vom Herbst 1874 von dem damals bekannten Carl Gottlob Kömmler, Photograph, Bürger und Hausbesitzer in Chemnitz, Firma in der Königsstraße 11, ab 1854, das dieses schöne, solide Gartenhaus als zweistöckiges Haus mit ausgebautem, steilem, barockem Dachgeschoss von der Lindenallee (Große Lindenstraße?) aus zeigt, der heutigen Straße der Nationen (in diesem Haus wohnte offenbar die Witwe Dr. Freytags ab ca. 1820, denn es war 50 Jahre lang der Sammelplatz der Familie gewesen, wie Heinrich Triibenbach schrieb), links daneben den Knackfuß'schen Garten, im Hintergrund den Robbau der Königlichen Gewerbeschule (Erdgeschoss und erster Stock; das ist das Laboratoriumsgebäude des heutigen Hauptgebäudes (Böttcherbau) der Technische Universität Chemnitz, TUC), außerdem teilte sie mit, dass Freytags einen Garten besaßen, der an der Alten Freiburger Straße lag.) In die um 1820 begonnenen polizeilichen Meldeunterlagen ist Freytag nicht aufgenommen, die Adressbücher setzen erst nach seinem Tode 1838 ein. - Es ist nicht auszuschließen, dass sich in den städtischen Akten Unterlagen zur Berufsarbeit Freytags befinden. Hier ist ein hoher Suchaufwand erforderlich. Möglicherweise befinden sich aber die Berichte Freytags an das Sanitäts-Collegium zu Dresden in den Beständen des Sächsischen Staatsarchivs.“ (In Tennstedt habe ich am 28. Mai 2008 nachgefragt.) Auf meine Anfrage vom 3.1.2007 hin schrieb das Sächsische Staatsarchiv (Frau C. Weisbach) am 11.1.2007: „Anhand unserer Recherchemöglichkeiten nach Personennamen konnte kein Hinweis auf Dr. Johann Heinrich Freytag ermittelt werden. Somit sind gründliche Sucharbeiten in einschlägigen Sachakten unumgänglich, die wir auf Grund des dafür notwendigen Zeitaufwandes im Rahmen der schriftlichen Bearbeitung von Anfragen nicht für Sie übernehmen können. Der Lesesaal des Hauptstaatsarchivs steht Ihnen für diese Nachforschungen zur Verfügung. Für einen geplanten Benutzungstermin empfehlen wir Ihnen die Vorbestellung der folgenden Aktenbände aus der schriftlichen Überlieferung des Sanitätskollegiums: 10079 Landesregierung; Loc. 11597 Das Amts-, Land- und Stadtphysikat zu Chemnitz, Augustsburg u.a., Vol Ia-IV, 1768-1816. Loc. 31088 Medicinalia, Vol. XIV-XX, 1783-1825.“ Am 6.3.2008 teilte mir die wiss. Mitarbeiterin im Schlossbergmuseum Chemnitz, Frau Sybille Fischer, mit, dass sich die Herren Andreas Walther (privat: Klingerstraße 43 B, 09117 Chemnitz; angeschrieben u. diese Unterlagen geschickt 28.5.2008) und M. Stopp im Krankenhaus Küchwald, Bürgerstr. 2, Station 050 in 09113 Chemnitz, Tel. 0371-3330, archivarisches um die vielen bedeutenden Mediziner kümmern, die in Chtz. tätig waren.

Wilhelmine und war geboren den 28. März 1799. Ihre Mutter Wilhelmine Henriette Sophie war eine geborene Greiff aus dem Pfarrhause zu Klausnitz². Die einzige Schwester Karoline verheiratete sich später mit dem Kaufmann Gläser in Chemnitz. Den 1. August 1820 führte mein Vater seine liebe Braut heim. Zwischen ihm und seiner Schwiegermutter, der seit 1820 verwitweten Dr. Freitag fand bis zu ihrem Heimgange den 15. April 1835 der herzlichste und innigste Verkehr statt; er sah zu ihr wie zu einer Heiligen empor. Die Besuche der alten, lieben, freundlich-ernsten Großmutter in Püchau und die wiederholten Reisen zu ihr bilden Glanzpunkte in unserer, der Enkel, Erinnerung. Als im Jahre 1833 unsere Mutter an dem Typhus schwer erkrankt war und ich selbst lange Wochen sprach- und regungslos an derselben Krankheit darniederlag, sodaß wir beide nach endlicher Genesung das Laufen zum zweiten Male lernen mußten, stand sie als treue, fromme Pflegerin meinem Vater zur Seite. Noch besitze ich Aufzeichnungen desselben aus jener schweren Zeit, in der unser Haus wie ein Pesthaus von allen gemieden ward.

Doch wir sind der Zeit vorausgeeilt; kehren wir noch einmal in das Diakonat zu Mittweida zurück. Hier wurde den 22. August 1821 meine liebe Schwester Henriette, später verheiratete, jetzt verwitwete Advokat Hübner geboren³; nach dem Tode ihres Bernhard besitzt sie nur noch ihren ältesten Sohn Adolf, Hüttenmeister in Halsbrücke, und ihre einzige Tochter Marie, verheiratete Pastor Märker in Grünberg⁴. Eine zweite meiner Schwestern mit Namen Marie starb bald nach ihrer Geburt; den 13. Dezember 1823 aber erblickte ich in Mittweida das Licht der Welt. Kurz darauf, im Jahre 1824, übertrug der Herr Graf von Hohenthal-Püchau als dankbarer Schüler meinem Vater das erledigte Pastorat zu Püchau.

.....

Als der gute Vater am 27. März 1846 von längerem Unterleibsleiden erlöst ward, hatte ich die Freude, meiner Mutter die Beschwerden des sogenannten Witwenhalbjahres dadurch erleichtern zu können, daß ich als Kandidat einen Teil der pfarramtlichen Arbeiten in Püchau übernahm. Im Herbst zogen wir dann nach Chemnitz, woselbst meine Mutter noch 25 Jahre in dem Freitag'schen Gartenhaus unter den Linden, was ihr als mütterliches Erbe zugefallen war, sich des Glückes ihrer Kinder und Enkel erfreuen durfte. Das still gelegene Haus war einst als Gesellschaftslokal erbaut worden; es ist 50 Jahre lang der Sammelplatz der Familie gewesen. An seiner Stelle erhebt sich jetzt die neue Gewerbeschule⁵. Im Alter von 71 Jahren ging unsere unvergeßliche Mutter 1871 den 18.

Sie teilte mir den Titel folgender Veröffentlichung v. Job. Heinr. Freytag mit (Selbstverlag, Chemnitz 1810, Preis 8 Groschen): Beschreibung einer von mir erfundenen compendiösen Maschine, mit welcher nötigenfalls ein einziger Wundarzt alle, selbst schwere und veraltete Verrenkungen des Oberarms am Achselgelenke leichter und für den Kranken weniger schmerzhaft, auch mindergefährlich und überhaupt zweckmäßiger als bisher einrichten kann. Ich fand diese Arbeit in Antiquariaten nicht, aber dreimal in Bibliotheksdatenbanken: GBV, HBZ und SWB.

Mit großer Freude erhielt ich im Dezember 2008 von Frau Sibylle Fischer einen Brief mit einem Zeitungsausschnitt vom März 1901, in dem Dr. Johann Heinrich Freytag vorkommt, aber auch ein Vorfahr von ihr:

„[Die erste Pocken-Impfung in Chemnitz.] In diesem Monat werden es 100 Jahre, seitdem in Chemnitz die ersten Pocken-Impfungen vollzogen wurden. Am 5. März 1801 schrieb der „Chemnitz' Anzeiger“: „Es verdient öffentlich gerühmt und bekannt gemacht zu werden, daß ein hiesiger Bürger, namens Fischer, am 4. ds. Mts. an seinem Kinde allhier den ersten Versuch mit der Kuhpocken-Einimpfung durch den Chirurgus Peters hat machen lassen. Der Versuch ist sehr glücklich abgelaufen. Das Kind hat an dem eingimpften Arm nur einige wenige Blattern und an dem Ort der Einimpfung eine Blatter in der Größe einer Bohne, vorher aber ein sehr leichtes Fieber, etwa 24 Stunden, gehabt. Die Kuhpocken-Materie soll aus Berlin erlangt worden sein.“ - In Chemnitz waren das Jahr vorher, also im Jahr 1800, über 100 Personen an den Menschenblattern gestorben. Die Sterblichkeit war überhaupt in den letzten Jahren eine ganz bedeutende gewesen und hatte die Zahl der Geburten weit übertraffen. Unter dem Einflusse der verheerenden Blattern-Epidemie war der Einführung der Kuhpockenimpfung, die man damals schon in England, Hannover, Genf, Paris, Wien, Berlin, in Gießen und anderen Orten mehr mit Erfolg als Schutzmittel gegen die Menschenblattern angewandt hatte, hier in Chemnitz ein günstiger Boden geschaffen. Dr. Heiße und der damalige Chemnitz' Physikus Dr. Freytag entwickelten im „Chemnitz' Anzeiger“ eine energische Agitation für die neue Erfindung, gaben detaillierte Aufklärung über dieselbe, machten Mitteilungen über den Verlauf ihrer und anderer Versuche - sogar ein Frankfurter Arzt agitirt in einem Artikel für die Impfung - und suchten Bedenken zu zerstreuen. Sie sprachen mit hoher Begeisterung von der Erfindung. ...“ (Ende des mir vorliegenden Auszugs).

².) (09236-) Clausnitz bei Mittweida, nördlich von Chemnitz;

³.) Über sie und ihren Ehemann gibt es von diesem einige Mitteilungen, die am Ende dieser Datei im April 2010 angefügt wurden.

⁴.) Grünberg bei Flöha, östlich von Chemnitz, jetzt zu 09573 Augustusburg. Nach der Ahnentafel der Familie Hübner, Kattunmuster-Drucker in Chemnitz, die zusammen mit dem Musterbuch der Firma an die Städtischen Kunstsammlungen in Chemnitz, Theaterplatz 1 gegeben wurden, hieß der mit der Schwester verheiratete Advokat Johann Friedrich Hübner, er lebte vom 20. Juli 1812 bis zum 8. März 1878 und wurde geboren und verstarb in Chemnitz, was zu Heinrich Trübenbachs Angaben passen kann, der Sohn hieß Friedrich Adolf (oder Adolph) Hübner, war Berggrat (nach H. Trübenbach 1887 Hüttenmeister in Halsbrücke), lebte 1843 bis 1906, war verheiratet mit einer geborenen Hagen; sie hatten den Sohn Max Heinrich Hübner, Dipl.-Ing. und Regierungsbaurat in Chemnitz, er soll 1880 geheiratet haben. Die Eltern des Advokaten sollen der Kattunfabrikant Johann Friedrich Hübner (1757-1833) und seine Frau, eine geborene Hähnel, gewesen sein.

⁵.) Vom Stadtarchiv Chemnitz erhielt ich am 4.4.2006 diesen Text aus Friedrich Georg Wieck: Sachsen in Bildern. Chemnitz und seine Umgebung, Chemnitz 1840/42, Seite 56 über die Straße **Unter den Linden** mit dem Anger und die Große und Kleine Lindenstraße: „Diese beiden Straßenprospekte gehören der Chemnitz' Neustadt an, einem Stadttheile welcher von der innern Stadt durch den Johannisgraben, die Gärten der dortigen Häuser und durch den Gablenzbach geschieden ist, und zu dem man durch die Spiel- und durch die

Mai zur ewigen Ruhe ein. Da diese Blätter zunächst für meine Kinder und Enkel bestimmt sind, werden sie sich nunmehr auf den Gang meines eigenen Lebens zu beschränken haben. Es mag Michaelis 1834 gewesen sein, als ich das liebe Elternhaus verließ, um die Nikolaischule in Leipzig zu besuchen. Ich fand in der Katharinenstraße in der Familie des Magister Naundorf eine liebevolle Aufnahme. Derselbe wurde schlechthin der Budenmagister genannt, weil seine Frau ihm eine Anzahl Meßbuden zugebracht hatte, von deren Vermietung er lebte. Was das Heimweh zu bedeuten hat, habe ich in dieser Zeit in seiner ganzen Bitterkeit erfahren; es hat mich bis in die Oberklassen der Fürstenschule zu Grimma begleitet. Hierher brachte mich mein Vater Ostern 1837, nachdem ich zuvor von ihm konfirmiert worden war. Noch heute denke ich mit Freuden an die in Grimma verlebten Jahre. Eine nur mittelmäßige Begabung hieß mich mit allem Fleiß meinen Studien obliegen. In die strenge Zucht der Schule mich zu finden ward mir nicht schwer. Um meines Großonkels, des Professor Witzschel willen, der mich vor den Schülern immer als „Vetter“ bezeichnete, erhielt ich bleibend dies Wort als Spitzname. Zu dem Rektor Wunder sahen wir mit Verehrung und Liebe empor. Noch heute verbindet mich innige Freundschaft mit Schulgenossen jener längst vergangener Tage. Ostern 1842 bezog ich die Universität Leipzig; die geschenkte Freiheit zu mißbrauchen, lag meiner ganzen Individualität fern; eine zu große Aengstlichkeit und Gewissenhaftigkeit hat mich im Gegenteil um manche erlaubte Freude des Studentenlebens gebracht; dennoch hat es an Tagen fröhlicher Geselligkeit auch mir nicht gefehlt.

Angergasse über Brücken gelangt. Es ist der neu gebaute Theil der Stadt. Die große Lindenstraße ist die Hauptstraße, welche gerade von der Spielgasse nach dem Angerschlage führt. Unter den Linden ist die Fortsetzung dieser Straße, welche, wenn auch nicht so eine Einsicht wie die Berliner, jedenfalls aber eine schönere Aussicht hat, und zwar zunächst auf den grünen Anger zur Linken, der Stadt Tummel-, Kinder-, Exerzier- und Freudenplatz, dem eine falsch verbessernde Hand ums Himmels Willen nicht den frischen Rasenteppich nehmen wolle, um vielleicht eine staubige Sandsteppe daraus zu machen, wie vor der Bürgerschule, vor der Angerbrücke etc. Weiter hinaus sieht man waldbekränzte Höhen, das Schloß Chemnitz, und die weißen, weitläufigen Gebäude der sächsischen Maschinenbauwerkstatt. Die Promenade unter den hohen Linden ist anmuthig; leider sind in früherer geschmackleerer Kulturperiode für eingehende Linden, grenadiermäßige Pappeln angepflanzt, zum Aerger aller Freunde schöner Bäume. Glücklicherweise sind die Pappeln um den Graben, durch die Weber, denen die Pappeln spielende Schatten auf die Kette warfen, gefällt worden, hätte man Kugelakazien oder Kastanien gepflanzt, Niemand würde etwas dagegen gehabt haben. **Rechts befinden sich mehre Sommerhäuser mit freundlichen Gärten.** Die rechte Seite der großen Lindenstraße zählt lauter schöne, neue Häuser. Der Fahrweg ist gut chaussiert; aber Staub, wenn es nicht regnet hat, sehr viel Staub da, sonst Schmutz. Wassersprengen würde helfen, ist aber bei uns nicht gebräuchlich.“ (Fette Hervorhebungen von Klaus Schmiedel. Der Anger ist der heutige Theaterplatz. Die Spielgasse ist die heutige Brückenstraße. In dem Buch von F.G. Wieck gibt es die Tafel 28, einen Stich von der Großen und Kleinen Lindenstraße, jedoch befindet sich die Straße Unter den Linden hinter dem Rücken des Betrachters.)

Zu dem Freytagschen Gartenhaus machte das Stadtarchiv am 4.4.2006 Angaben, die folgende Feststellungen erlauben: Es hatte 1840 in der Angervorstadt die Anschrift Große Lindenstraße 26. Zuvor war es Haus Nr. 828 gewesen. Es gehörte schon damals der Tochter Henriette Wilhelmine Trübenbach geb. Freytag, Pfarrersfrau in (04828-) Püchbau, nordöstlich von Leipzig an der Westseite des Flusses Mulde gelegen. Denn ihr Vater Dr. Freytag war bereits 1820 verstorben, seine Witwe, Wilhelmine Henriette Sophie Freytag geb. Greiff aus Clausnitz, war am 15. April 1835 verstorben. 1859 lautete die Anschrift dieses Hauses infolge Umbenennung Königstraße 26. Ab 1860 hieß es Schillerplatz 6. Frau Trübenbach war Hausbesitzerin. Als Pfarrerswitwe wohnte sie in diesem Haus vom Herbst 1846 bis zu ihrem Tod am 18. Mai 1871. Aber schon ab 1820, also seit der Eheschließung von Heinrich Trübenbachs Eltern oder seit dem Tod des Schwiegervaters Dr. Freytag im Januar 1820, war dieses Haus nach seiner Aussage der Sammelplatz der Familie gewesen. 1870, kurz vor dem Tod von Heinrich Trübenbachs Mutter, wohnte außer ihr in diesem Hause noch die Witwe des Bergpredigers Dietrich von Annaberg im Erzgebirge. Deren Tochter Anna war mit ihrem Sohn Adolf (geb. 15. Okt. 1827, Amtsrichter in Chemnitz) verheiratet. (Nach einer briefl. Mitteilung der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Annaberg-Buchholz, Außenstelle An der Katharinenkirche 2, vom 12.2.2009 hieß der Bergprediger Karl August Dietrich, geb. 15.3.1797 in Annaberg, Vater Mstr. Christoph Friedrich Dietrich, B. Schwarz- und Schönfärber, Mutter Christiana Wilhelmina geb. Siegel. Er starb am 15.4.1863 als Bergprediger und Diakonus an Lungenlähmung in Annaberg (**Lungenlähmung** (Paralysis pulmonis), Lähmung, welche von der Lunge ausgeht u. in einer plötzlichen Aufhebung der Lebensthätigkeit in ihr besteht; nach vorheriger Überreizung, so als Ausgang der Lungenentzündung, od. auch im hohen Alter bei Marasmus. Quelle: Pierer's Universal-Lexikon, Band 10. Altenburg 1860, S. 612.) Er hinterließ die Witwe und sieben Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter.) Ferner wohnte da in der 1. Etage der Kaufmann Schuchardt oder Schuchhardt (Adolph Schuchardt!); er war der Witwer ihrer Tochter Ottilie, die am 18. März 1832 geboren wurde und schon am 19. Juli 1867 starb. Sie war in erster Ehe mit dem Rechtsanwalt Moritz Meier in Leipzig verheiratet gewesen, der ebenfalls jung verstarb; geb. 31. Okt. 1821, gestorben 24. Dezember 1853. Schließlich wohnten da der Gärtner Bonitz und die Witwe Meinhardt.

Nach dem Abriss der beiden Gartenhäuser (Freytag bzw. Trübenbach und Knackfuß, siehe die Word-Datei zum Leder-Fotoalbum 1, Blatt 1-33) und der Errichtung der Königlichen Gewerbeschule, jetzt Techn. Univ., hatte diese die Anschrift Schillerplatz 6/7. Deshalb ist klar, dass dieses Trübenbach'sche Haus auf dem Stadtplan von 1867 das kleine Rechteck ist, das an dem Schillerplatz und etwa in der Mitte zwischen Carolinen- und Georg-Straße sich befindet, das zur Georgstr. hin ist das Knackfuß'sche mit Nr. 7. Wenn man vor dem Uni-Hauptgebäude steht, ist die rechte Frontseite die Stelle, an der das Trübenbach'sche oder Freytag'sche Haus stand. Ich denke, dass es sogar zu sehen ist bei Doris Schöpe: Städtische Grünanlagen in Chemnitz (aus dem Stadtarchiv Chemnitz, Heft 5), Chemnitz 2001, auf der Abb. 3: Der Neustädter Markt mit Lindenallee zur Zeit des Sängerfestes 1857, nämlich rechts oben das dritte Haus von hinten an der Lindenallee, das deutlich zweigeschossig ist. Dies durch Vergleich dieses Bildes mit den beiden Chemnitzer Stadtplänen von 1867 (noch mit den Gartenhäusern) und 1878 (nach Abriss der Gartenhäuser und Neubau der Königlichen Gewerbeschule).

Von entscheidendem Einfluß auf meinen theologischen Entwicklungsgang war der sich mir eröffnende Verkehr mit den Professoren Niedner⁶ und Winer⁷, die sich meiner herzlich annahmen. Ich bewahre ihnen ein bleibendes, dankbares Gedächtnis.

Aus dem Trübenbach-Stammbaum von Dr. Otto Stein:

3. Ast.

32. Philipp Valentin Trübenbach, geb. am 22.XI.1764 in Dohna, gest. am 28.VI.1808 in Mittweida. Er war 1784 Student in Leipzig und später Diakonus in Mittweida. Er verheiratete sich am 1.XI.1791 in Chemnitz mit
33. Christiane Caroline Witzschel, geb. am 24.XII.1773 in Chemnitz, gest. am 13.III.1837 in Chemnitz. Sie war die Tochter des Kauf- und Handelsherrn Carl Gottfried Witzschel in Chemnitz, der am 18.XI.1733 in Marklissa geboren war und am 14.IX.1792 in Chemnitz gestorben ist, und seiner Ehefrau Johanna Christiane geb. Scheibner, die 1746 in Chemnitz geboren wurde und am 12.III.1806 daselbst starb. Ihr Hochzeitstag war der 14.VI.1763. Ihre Eltern waren der am 15.V.1712 in Chemnitz geb. und am 19.XII.1785 daselbst gest. Posamentier Christian Friedrich Scheibner in Chemnitz und die am 5.II.1777 gest. Maria Magdalena geb. Weygand, die 2. Tochter des Stadtrichters und Tuchhändlers Weygand in Oederan. Von dieser Familie stammt das jetzt noch erhaltene „Weygandsche Gestift“ in Oederan, in dem alte verarmte Leute Aufnahme finden können. Der Bruder von 33. war der Professor Carl Gottlieb Witzschel an der Landesschule in Grimma, ihr Onkel der am 11.IX.1790 geadelte und 1811 in Dresden gest. Pastor und

6.) *Christian Wilhelm Niedner, geb. 9.8.1797 in Oberwinkel bei Waldenburg, nordwestlich von Chemnitz, gest. 13.8.1865 in Berlin. Deutscher Kirchenhistoriker. Er studierte Ev. Theologie in Leipzig, wurde dort 1826 Privatdozent, 1829 außerordentlicher Professor, 1838 ordentlicher Professor. 1829 gab er in Leipzig das historische Hauptwerk des verstorbenen H.G. Tschirner heraus, der sich mit dessen tragischer Idee schon als junger Mann trug und das 10 Jahre lang den Mittelpunkt seiner wiss. Beschäftigungen bildete: Der Fall des Heidenthums. Niedner schrieb 1838-39 ein grundlegendes Werk über den deutschen katholischen Philosophen und Theologen Georg Hermes (1775-1831), dessen in Preußens Hochschulen weit verbreitetes Lehrsystem 1835 vom Papst Gregor XVI. verurteilt worden war. Niedner war außer an Kirchengeschichte auch an Philosophiegeschichte interessiert; seine Vorlesungen über Kirchengeschichte waren durchdrungen von seinem philosophischen Geist. Ab 1844 gab er die von Prof. Illgen gegründete „Zeitschrift für die historische Theologie“ heraus. 1846 veröffentlichte er in Leipzig sein Hauptwerk: „Geschichte der christlichen Kirche“, ein Werk mit weitem Blick aufgrund tiefeschürfender Forschung in der riesigen Materialmenge, allerdings in schwer lesbarem Stil geschrieben. Sein Vortrag anlässlich der Feier zum 300. Todestag Luthers zeigte seine freimütige Position hinsichtlich der Reformation, veröffentlicht unter „Vorlesung zur akademischen Gedächtnisfeier“, Leipzig 1846. 1850 zog er sich von der Lehre in Leipzig zurück und ging nach Wittenberg. 1859 wurde er an die Humboldt-Universität nach Berlin berufen, wo er bis zu seinem Tode blieb (nach Neue Schaff-Herzog Enzyklopädie, übersetzt aus dem Englischen).*

7.) *Johann Georg Benedikt Winer (Wiener), geb. Leipzig 13.4.1789, gest. Leipzig 12.5.1858. Früh verwaist, besuchte er 1801-1809 das Leipziger Nicolaigymnasium. Studium der Theologie in Leipzig, Neigung zu den orientalischen Sprachen. Promovierter Philologe, Privatdozent an der philosophischen Fakultät. Theologische Ehrendoktorate der Hallenser und Rostocker Fakultäten. Außerordentliche Professur in Theologie in Leipzig und Kustos an der Universitätsbibliothek im Jahre 1819. 1823 nimmt er einen Lehrstuhl in Erlangen an. 1832 kehrt er wieder auf den theol. Lehrstuhl nach Leipzig zurück, zwischenzeitlich zum königlich-bayrischen Kirchenrat ernannt. Seit 1845 auch Domberr des Hochstiftes Meißen. Seine hervorragende Leistung liegt in den neutestamentlichen Studien zur Grammatik und Philologie, und in den Handbüchern zur Welt der Bibel, zur theol. Literatur und zur Kirchengeschichte.*

Superintendent in Friedeberg a. Queis Christian Friedrich von Scheibner. Aus der Ehe von 32 und 33 stammen elf Kinder.

1. Zweig.

59. Der am 15.II.1793 in Mittweida geb. und am 8.I.1819 in Chemnitz gest. ledige Uhrmacher in Dresden Carl Philipp Trübenbach. Seine Paten waren der Kantor Johann Daniel Oswald in Mittweida und Christian Gottlob Schmidt in Oederan. Infolge eines Falles als Kind war er lahm.

2. Zweig.

60. Die am 16.V.1794 in Mittweida geb. und am ? X.1818 in Dresden gest. Christiana Juliana Goldhahn geb. Trübenbach. Ihre Paten waren Susanna Maria Trübenbach, wahrscheinlich eine Tante von ihr, der Pastor Christoph Gottlieb Tzschirner in Mittweida und Christiana Dorothea Uhlig. Sie verheiratete sich am 27.V.1817 mit
61. Christian Friedrich Goldhahn. In dieser Ehe wurde
103. ein Knabe im Oktober 1818 tot geboren, an dessen Geburt die Mutter gestorben ist.

3. Zweig.

62. Der am 1.VIII.1795 in Mittweida geb. und am 27.III.1846 in Püchau gest. Pfarrer in Püchau Heinrich August Trübenbach (*senior*). Er bezog am 14. September 1813 die Universität Leipzig, wurde 1820 Diakonus in Mittweida und verheiratete sich am 1.VIII.1820 in Clausnitz mit
63. der am 28.III.1799 in Chemnitz geb. und am 18.V.1871 daselbst gest. Henriette Wilhelmine Freytag. Sie war die Tochter des 1820 gest. Arztes Dr. Johann Freytag in Chemnitz und dessen Frau Wilhelmine Henriette Sophie geb. Greiff, einer Pfarrerstochter aus Clausnitz. Sie starb am 15.IV.1835. (*Das sind unsere Vorfahren in direkter Linie.*) Aus dieser Ehe stammen *sechs Kinder*.

I.

104. Die am 22.VIII.1821 in Chemnitz geb. und am 2.XI.1907 in Grünberg b. Dresden gest. Henriette Wilhelmine Auguste Hübner geb. Trübenbach. Sie verheiratete sich am 22.VIII.1842 mit
105. dem am 20.VII.1812 in Chemnitz geb. und am 8.III.1878 daselbst gest. Rechtsanwalt in Chemnitz Johann Friedrich Hübner. Aus dieser Ehe stammen folgende *sechs* Kinder....

**Dr. Otto Stein, der den Trübenbach-Stammbaum gezeichnet hat,
schrieb in seiner Einleitung dazu:**

Zum Geleit.

=====

Im August v.J. kam mir die mehrere hundert Seiten starke Handschrift des Professors Witzschel in Grimma zur Hand, in der dieser außer seiner Lebensbeschreibung eine Schilderung

seiner vielen Reisen gibt. Er gedenkt dabei auch seiner Familienbeziehungen und erwähnt u.a. vielfach seine Schwester Christine Caroline, die mit unserem Vorfahren, dem Diakonus Philipp Valentin Trübenbach, verheiratet war. Dadurch wurde in mir der Wunsch wach, unsere Vorfahren kennen zu lernen, und so habe ich mich daran gemacht, in mühevoller Kleinarbeit die wichtigsten Lebensdaten zusammenzustellen. Ueber 12 Generationen können wir jetzt die Familie Trübenbach bis in das Jahr 1589 ohne Unterbrechung nachweisen. Viele ihrer Nachkommen lassen sich bis auf den heutigen Tag verfolgen, während manche Aeste und Zweige leider im Dunkel der Zeit verschwinden. Soweit als irgend möglich sind alle erreichbaren Daten enthalten, mitunter auch kleine wichtige Lebensereignisse.

Allen denen, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben, möchte ich auch an dieser Stelle herzlich dafür danken. Ich übergebe den Stammbaum allen lieben Verwandten mit dem Wunsche und der Bitte, ihn weiter fortzuführen, damit auch Kinder und Kindeskinde dereinst in der Lage sind, ihre Vorfahren kennen und achten zu lernen.

Oederan in Sachsen Im August 1931.

Glückauf !

Dr. Ing. Otto Stein

Aus den Berichten über seine Wanderungen und Reisen von Johann Friedrich Hübner:

Eine Schwester dieses meines Urgroßvaters Heinrich Trübenbach, namens Friederike, heiratete den Rechtsanwalt und Notar in Chemnitz Johann Friedrich Hübner, der viele Wanderungen und Reisen machte. Seine Notizen darüber sind ebenfalls in meiner (Klaus Schmiedels) Internetsite enthalten. Er schreibt:

1842, Mai 12.

Freund Friedländer hatte mich zu wiederholten Malen eingeladen, nach Berlin zu kommen und so reiste ich mit Freund Simon und Grötsch dorthin den 12 Mai 1842. Wir logirten dort im Hotel „Zum König von Portugal“ in der Burgstraße an der Spree; die Aussicht war sonach unbeschränkt. Berlin, nächst Wien die größte Stadt in Deutschland, nimmt die Mitte einer von Natur höchst eintönigen Sandebene ein, durch welche sich langsamen Laufes die trübe, doch schiffbare Spree windet. Die Lage der Stadt ist die ungeschickteste, welche man für die Hauptstadt eines großen Reiches wählen konnte. Ihr dennoch fast beispielloses Aufblühen ist das Werk außerordentlicher Verhältnisse und wird genährt durch die Centralisation einer Menge von Staatskräften, welche Berlin, ihrem gemeinsamen Herd, fortwährend günstig ist.

Um neun Uhr des andern Tages vormittags fuhr ich zu Freund Friedlaender, der damals am Leipziger Platz wohnte. Der erste Empfang bei demselben war, wie schon in Italien, anfangs etwas kalt. Kein freudiges Erstaunen oder Lächeln war auf seinem Gesicht zu erblicken. Später wurde es

jedoch besser, nachdem er mir seine herrliche Sammlung von pompejanischen Alterthümern mit gründlichster Genauigkeit gezeigt und erklärt hatte. Bei den Eltern desselben konnte ich jedoch an diesem Vormittage nicht vorkommen, mußte mich daher bis Nachmittags drei Uhr gedulden, wo ich bei denselben im Kreise der Enkel und Schwiegertöchter eine freundliche Aufnahme fand. Jene überschwängliche Gastfreundschaft, welche den österreichischen gebildeten Zirkel auszeichnet, ist bei der Berliner feinen Welt gar nicht zu suchen. Ich hatte sie aber gar nicht erwartet, denn Friedländer hatte mich schon in Italien darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn ich einmal nach Berlin käme, „nicht darauf rechnen solle, von seinen Eltern eingeladen zu werden“.

Am andern Tag war großes Manoeuver in Potsdam vor dem König Friedrich Wilhelm IV. Wir fuhren daher hinaus mit einem Extrazug erster Classe. In unsrem Waggon saßen noch drei Generaladjutanten der drei Prinzen, welche im ersten Coupé Platz genommen hatten. Sie unterhielten sich mit uns auf die freundlichste Weise. Wie wir später erfuhren, waren alle drei bekannte Fürsten und es zeigte sich hier von Neuem, daß, je höher der Stand, desto gebildeter derselbe ist und daß ein Fremder, wenn er nur sonst mit den nöthigen Eigenschaften begabt ist, auch hier leicht Eingang in jene anziehenden, hochgebildeten Zirkel erhält, wo ihm Männer begegnen, die Deutschland als seine größten Zierden verehrt.

Am dritten Tage unsres Dortseins hatte Friedländer versprochen, meine Freunde und mich im Schloßchen Monbijou herumzuführen und uns die ägyptischen Alterthümer erklären zu wollen. Das Benehmen desselben gegen die Gattin des Castellans, welche uns herumführen wollte, war empörend, ebenso sein Betragen gegen mich im Café Josti, und die Behauptung desselben, daß ich meine Freunde nach Potsdam hätte allein reisen lassen sollen, um seine Brüder zu besuchen, war höchst albern. Trotzdem kam er am 22. August 1842, ohne von mir eingeladen zu sein, nach Püchau zu meiner Trauung. - Seite 88 von 215 aus Johann Friedrich Hübner Wanderungen und Reisen I, Reinschrift -

Von Berlin fuhren wir mit der Eisenbahn zurück nach Leipzig, wo wir uns trennten. Ich ging zu Fuß nach Grimma, wo Jettchen bei Herrn Professor Witzschel zu Besuch war. Am andren Morgen früh vier Uhr zu Fuß über Colditz, Lastau, Arras, Crossen, Erlau, Mittweida nach Hause, wo ich um zwei Uhr eintraf. Unterwegs hörte ich, daß in Hamburg ein großes Feuer ausgebrochen und ein großer Theil der Stadt weggebrannt sei.

Aus dem Stammbaum der Familie Senf, geschrieben von Dr. Ulrich Senf

Hier zwei Bildschirmkopien aus einem ca. 1935 von Dr. Ulrich Senf geschriebenen Stammbaum der Familie Senf. Beide Teile stehen genau übereinander. man kann das in meiner Site ansehen:

73.	74.	75.	76.	77.	78.	79.	80.	81.	82.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	
x 21.5.1738 + 16.5.1802 Karlheob, Anna Dorothea x 24.8.1741 + 9.3.1785	Altknecht, Johann x 15.12.1749 + Katharina Lucia, Elisabeth x 1948 + 6.1.1819	Jacob, Ursula x 13.2. + 13.11.1804 Gisela, S.	Altknecht, Johann, Carol x 11.12.1744 + 11.4.1819	Jacob, Anna x 17.10.1754 + 9.9.1792	Altknecht, Johann, Carol x 11.12.1744 + 11.4.1819	Jacob, Anna x 17.10.1754 + 9.9.1792	Altknecht, Johann, Carol x 11.12.1744 + 11.4.1819	Jacob, Anna x 17.10.1754 + 9.9.1792	Altknecht, Johann, Carol x 11.12.1744 + 11.4.1819	Jacob, Anna x 17.10.1754 + 9.9.1792	Altknecht, Johann, Carol x 11.12.1744 + 11.4.1819	Jacob, Anna x 17.10.1754 + 9.9.1792	Altknecht, Johann, Carol x 11.12.1744 + 11.4.1819	Jacob, Anna x 17.10.1754 + 9.9.1792	Altknecht, Johann, Carol x 11.12.1744 + 11.4.1819	Jacob, Anna x 17.10.1754 + 9.9.1792	Altknecht, Johann, Carol x 11.12.1744 + 11.4.1819
offenbar 15.6.1764	offenbar 24.11.1768	1760/61	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781
Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag

offenbar 15.6.1764	offenbar 24.11.1768	1760/61	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781	offenbar 24.4.1781
Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag
Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag

Aus einem Genealogiereport von Markus Reichardt:

Vor einigen Jahren erarbeitete Herr Markus Reichardt einen Genealogiereport für mich (Klaus Schmiedel), der mir vorliegt und aus dem ich folgenden Ausschnitt für diese Notizen kopiert habe:

318. JOHANNE DOROTHEA GARMANN (Klaus' 4 x Ur-Großmutter) wurde am 24. März 1734, in Spremberg, geboren. Siehe
 Stammbaum 19. Johanne starb am 15. Januar 1783, im Alter von 48 Jahren.
 Notiz: Erste Ehe.
 Quellenangaben:
 • Quelle 14.
 ...gebar vier Söhne und fünf Töchter, von denen drei Söhne und eine Tochter am Leben blieben.
 • Quelle 34.
 Friedrich Gottlob (II) Trübenbach³¹⁷ heiratete, im Alter von 28 Jahren, Johanne Dorothea Garmann, im Alter von 21 Jahren, am 24. Februar 1756 in Chemnitz. Sie hatten vier Kinder:
 Philipp Valentin Trübenbach²⁹⁵ 1764
 Ernst Leberecht Trübenbach³⁰⁴ 1766
 Felix Gotthelf Trübenbach³⁰⁶
 Unbekannt Trübenbach³⁰⁷

Diese Familie wird im Stammbaum 19 dargestellt.

319. JOHANNE DOROTHEA HANKSCHMANN (Frau von Klaus' 4 x Ur-Großvater). Johanne lebt nicht mehr. Friedrich Gottlob (II) Trübenbach³¹⁷ heiratete Johanne Dorothea Hankschmann. Sie hatten einen Sohn:

Benjamin Trübenbach³⁰³

(muss wohl Hantzschmann heißen.)

320. CARL GOTTFRIED WITZSCHEL (Klaus' 4 x Ur-Großvater) wurde am 18. November 1733, in Marklissa, geboren. Siehe

Stammbaum 20. Carl arbeitete als Kaufmann in Chemnitz. Carl starb am 14. September 1792, im Alter von 58 Jahren, in Chemnitz.

Quellenangaben:

• *Quelle 14.*

• *Quelle 2.*

- *Diese Quelle gibt den Geburtstag mit 20.02.1733 an.*

321. JOHANNA CHRISTIANE SCHEIBNER (Klaus' 4 x Ur-Großmutter) wurde am 7. Februar 1746, in Chemnitz, als Tochter von Christian Friedrich Scheibner³³⁸ und Maria Weygand [Magdalena]³³⁹, geboren, wie innerhalb Stammbaum 20 gezeigt.

Johanna starb am 12. März 1806, im Alter von 60 Jahren, in Chemnitz.

Seite 35

Klaus Schmiedel Direkte Verwandte

Quellenangabe: *Quelle 2.*

- *Das Geburtsjahr in der Quelle ist unleserlich, wahrscheinlich 1743.*

Carl Gottfried Witzschel³²⁰ heiratete, im Alter von 29 Jahren, Johanna Christiane Scheibner, im Alter von 17 Jahren,

am 14. Juni 1763. Sie hatten zwei Kinder:

Christiane Karoline Witzschel²⁹⁶ 1773

Carl Gottlieb Witzschel³⁰⁹ (muss Carl Gottlieb Witzschel heißen)

Diese Familie wird im Stammbaum 20 dargestellt.

322. JOHANN HEINRICH FREYTAG (Klaus' 4 x Ur-Großvater) wurde am 22. August 1716 geboren. Siehe Stammbaum 14.

Johann starb am 5. Juni 1777, im Alter von 60 Jahren.

323. JOHANNA WAGNER (Klaus' 4 x Ur-Großmutter) wurde 1720 geboren. Siehe Stammbaum 14. Johanna starb am 28.

Dezember 1786, im Alter von zirka 66 Jahren.

Johann Heinrich Freytag³²² heiratete, im Alter von 26 Jahren, Johanna Wagner, im Alter von zirka 22 Jahren, am 26.

Februar 1743 in Tunzenhausen. Sie hatten einen Sohn:

Johann Heinrich Freytag²⁹⁷ 1751

Diese Familie wird innerhalb Stammbaum 14 dargestellt.

324. CHRISTIAN FRIEDRICH GREIF (Klaus' 4 x Ur-Großvater) wurde am 4. Januar 1736 geboren. Siehe Stammbaum 14.

Christian starb am 4. September 1811, im Alter von 75 Jahren.

Quellenangabe: *Quelle 2.*

325. CHRISTIANE SOPHIA SYRIN (Klaus' 4 x Ur-Großmutter) wurde am 3. Januar 1740 geboren. Siehe Stammbaum 14.

Christiane starb am 3. März 1813, im Alter von 73 Jahren.

Christian Friedrich Greif³²⁴ heiratete, im Alter von 30 Jahren, Christiane Sophia Syrin, im Alter von 26 Jahren, am 21. Oktober 1766 in Topfseifersdorf. Sie hatten eine Tochter:

Wilhelmina Henriette Sophie Greif²⁹⁸ 1769

Meine (bisher leider vergebliche) Suche nach der mehrhundertseitigen Handschrift von Carl Gottlieb Witzschel:

Antwort Archiv des Gymnasiums St. August zu Grimma, Kurt-Schwabe-Archiv, Klosterstraße 1, 04668 Grimma, Frau Bloi:

Mehrere Blätter von/über Carl Gottlieb Witzschel, siehe oben, aber die Handschrift ist nicht bekannt.

Antwort Stadtarchiv Leipzig:

Sehr geehrter Herr Dr. Schmiedel,
leider können wir Ihnen nicht behilflich sein. Dem Stadtarchiv Leipzig liegen keine Unterlagen von Einrichtungen außerhalb des Leipziger Stadtgebietes vor.

Das **Sächsisches Staatsarchiv Leipzig**, Schongauerstr. 1, 04328 Leipzig (E-Mail: poststelle-1@sta.smi.sachsen.de) verfügt über einen Bestand 22028 Landesschule Grimma (1454-1945).

Ich gehe davon aus, dass darin die gesuchten Unterlagen vorliegen können.

Mit freundlichen Grüßen, Im Auftrag

Olaf Hillert

Bestandsreferent Stadt Leipzig, Der Oberbürgermeister

Hauptamt, Stadtarchiv, Bereich Bestandsbearbeitung/Informationsvermittlung

Postanschrift: Stadt Leipzig, Stadtarchiv, 04092 Leipzig

Hausanschrift: Stadt Leipzig, Stadtarchiv, Straße des 18. Oktober 42, 04103 Leipzig

**Sächsisches Staatsarchiv, Leipzig-Paunsdorf, Tel. 0341-2555500,
Mail poststelle-1@sta.smi.sachsen.de:**

Angemailt 3.3.2022. Bisher keine Antwort.

Antwort Kreismuseum Grimma, Paul-Gerhardt-Straße 43, 04668 Grimma, Tel. 03437-911132, Frau Pesenecker:

Sie haben das Gesuchte leider nicht, schickten aber das Ölbild von Carl Gottlieb Witzschel.

**Stadtarchiv Grimma, August-Bebel-Straße 10, 04668 Grimma, Tel. 03437-9858-413,
Frau Jaqueline Forner:**

Angemailt 14.3.2022. Bisher keine Antwort.

Freundeskreis Dorf und Schloss Döben e.V., Schloßstraße 1b, 04669 Grimma, OT Döben, info@doeben.de, Dorothea v. Below:

Sie haben leider nichts, gaben aber mehrere Tipps zur Suche.

Göschchen-Haus, Schillerstraße 25, 04668 Grimma, Tel. 03437-911118, Herr Thorsten Bolte:

Angemailt 14.3.2022. Herr Thorsten Bolte antwortete, dass man leider keinen Eintrag über Witzschel finden konnte.

Anfrage bei Herrn Wolfgang Stein, Mühlberg 5, 09569 Oederan, Tel. 037292 46 95:

Der Sohn von Herrn Dr. Otto Stein. Er weiß leider nichts über den Verbleib dieser Handschrift.

Das Kleingedruckte ist nachträglich eingefügt worden von Klaus Schmiedel.

(Ende.)